

Eva Moser erzählt

Eva Moser, 60 Jahre alt, wohnt in einem Holzchalet in Chur



Foto: Ayse Yavas

Geboren bin ich in Basel, aber aufgewachsen bin ich im Tessin. Das ist so bei uns: Wir nennen uns Jenische. Wir sind oft unterwegs, um unser Geld zu verdienen. Meine Eltern waren damals im Sommer mit einem Holzwohnwagen in Basel.

Wir Jenischen haben eine eigene Sprache. Zu Hause sprachen wir jenisch. Kuh heisst Hoorboge. Katze heisst Ginggis, Igel heisst Stacherlig. Da wir viel unterwegs waren, kann ich auch Italienisch, Deutsch, Französisch und sogar Spanisch und Englisch.

Kinder wurden weggenommen

Mein Vater hatte eine traurige Jugend. Als Kind wurde er der Familie weggenommen, als er sieben Jahre alt war. Er kam in ein Kinderheim. Später musste er bei einem Bauern arbeiten, weit weg von den Eltern. Seine Eltern waren am **Hausieren**, als das geschah. Er hatte Hunger und hatte von einem **Fenstersims** ein Stück **Maiskuchen** weggenommen, und eine Frau hatte das gesehen. Man glaubte, dass wir Jenischen das Stehlen im Blut haben; dabei hatte er nur Hunger. So war das früher. Es gab die **Organisation** Pro Juventute¹, die sich zum Ziel setzte, die jenischen Familien zu finden, um den Eltern die Kinder wegzunehmen. Wir seien anders und schlecht, hiess es, und wir würden immer herumreisen, das sei nicht normal. Das müsse aufhören. Wir passten darum auch immer auf. Einmal kam ein Brief von der Pro Juventute. Darin stand, dass man schon wisse, wo wir seien. Der Vater holte uns dann und versteckte uns im Haus eines Verwandten.

Armut in der Jugend

Im Tessin gab es lange Sommerferien, normalerweise drei Monate lang. In dieser Zeit gingen wir als Kinder auf die **Alp**, um Geld zu verdienen. Mein Bruder und ich hüteten dort Kühe. Wir mussten um drei Uhr früh aufstehen, die Kühe sammeln und die Kühe melken. Es war oft hart. Im Winter lebten wir jeweils in einer Wohnung. Aber eine gute Wohnung konnten wir uns nicht leisten. Die **Gemeinde** gab uns eine schlechte Hütte. Darin lebten unter dem Dach Skorpione, und der Vater baute eine zweite Decke, damit sie nicht auf uns herunterfielen. Verstorbene Jenische hatten auf dem Friedhof in Morissen (GR), wo meine Familie herkommt, sogar einen besonders schlechten Platz. Sie wurden hinter der Kirche begraben, nicht vor der Kirche. Aber wir Jenische sind normale Menschen wie andere auch.

Unsere Arbeit: Hausieren

Meine Eltern gingen mit **Waren** von Tür zu Tür oder boten den Leuten an, kleine Arbeiten zu **verrichten**. Man sagt dem Hausieren. Wir sind also Schweizer Jenische und leben vom Hausieren.

Ich habe einen Jenischen geheiratet, Mathis. Ich bin seit der Hochzeit Bürgerin von Vaz/Obervez in Graubünden und heisse Moser. Mit Mathis bin ich immer auf die Reise gegangen, um zu hausieren. Er hat Scheren geschliffen, Körbe hergestellt und Pfannen geflickt. Seine Kunden sind Hotels oder Bäckereien in ganz Graubünden gewesen. Ich habe geholfen, Kunden zu finden, die Sachen zu holen und dann wieder zurückzubringen. Einer meiner Söhne ist immer noch Scheren-schleifer, der andere Automechaniker.

¹ zu Pro Juventute heute: www.projuventute.ch zu Pro Juventute früher: «Kinder der Landstrasse»: Die Kinderdiebe der Pro Juventute | Beobachter



Ein Jenischer beim Messerschleifen
Foto: Bildarchiv Radgenossenschaft

Leben in einem **Chalet**

Ich war fast vierzig Jahre mit meinem Mann zusammen. Leider ist er gestorben. Seit dreissig Jahren wohne ich in einem aus Holz gebauten Chalet auf einem Platz für Jenische in Chur. Mir gefällt es hier. Unser Chalet hat ein Elternzimmer, eine Stube, zwei Kinderzimmer, die Küche, das Bad. Hier sind meine zwei Kinder aufgewachsen. Und von hier sind sie zur Schule gegangen.



Chalet einer jenischen Familie
Foto: Bildarchiv Radgenossenschaft

Zukunftswunsch

Ich wünsche mir für die Jenischen, dass es mehr Plätze für sie gibt, wo sie mit dem **Wohnwagen** für zwei, drei Wochen halten können, wenn sie auf die Reise gehen. Es gibt einfach zu wenig Plätze für Jenische in der Schweiz. Aber viele von uns müssen auf die Reise gehen, um Geld zu verdienen, zu arbeiten und so zu überleben.

Eva Moser erzählt

Eva Moser, 60 Jahre alt, wohnt in einem Holzchalet in Chur



Foto: Ayse Yavas

Geboren bin ich in Basel. Aufgewachsen bin ich im Tessin. Das ist so bei uns: Wir nennen uns Jenische. Wir sind oft unterwegs, um unser Geld zu verdienen.

Wir Jenischen haben eine eigene Sprache. Zu Hause sprachen wir jenisch. Kuh heisst Hoorboge. Katze heisst Ginggis. Igel heisst Stacherlig. Da wir viel unterwegs waren, kann ich auch Italienisch, Deutsch, Französisch und sogar Spanisch und Englisch.

Kinder wurden weggenommen

Mein Vater hatte eine traurige Jugend. Als Kind wurde er der Familie weggenommen. Er war sieben Jahre alt und kam in ein Kinderheim. Später musste er bei einem Bauern arbeiten, weit weg von den Eltern. Seine Eltern waren am **Hausieren**, als das geschah.

Es gab die **Organisation** Pro Juventute¹. Sie hatte das Ziel, die jensischen Familien zu finden, um den Eltern die Kinder wegzunehmen. Wir seien anders und schlecht, hiess es. Wir würden immer herumreisen. Das sei nicht normal. Das müsse aufhören. Wir passten darum auch immer auf. Einmal kam ein Brief von der Pro Juventute. Darin stand, dass man schon wisse, wo wir seien. Der Vater holte uns dann und versteckte uns im Haus eines Verwandten.

Armut in der Jugend

Im Tessin gab es lange Sommerferien, normalerweise drei Monate lang. In dieser Zeit gingen wir als Kinder auf die **Alp**, um Geld zu verdienen. Mein Bruder und ich mussten um drei Uhr früh aufstehen, die Kühe sammeln und melken. Es war oft hart.

Im Winter lebten wir jeweils in einer Wohnung. Darin lebten unter dem Dach Skorpione. Der Vater baute eine zweite Decke, damit sie nicht auf uns herunterfielen. Meine Familie kommt aus Morissen (GR). Dort hatten verstorbene Jenische auf dem Friedhof sogar einen besonders schlechten Platz. Sie wurden hinter der Kirche begraben, nicht vor der Kirche. Aber wir Jenische sind normale Menschen wie andere auch.

Unsere Arbeit: **Hausieren**

Meine Eltern gingen mit **Waren** von Tür zu Tür. Sie boten den Leuten auch an, kleine Arbeiten zu **verrichten**. Man sagt dem Hausieren. Wir sind also Schweizer Jenische und leben vom Hausieren.

Mit meinem Mann bin ich immer auf die Reise gegangen, um zu hausieren. Er hat Scheren geschliffen, Körbe hergestellt und Pfannen geflickt. Seine Kunden waren Hotels oder Bäckereien in ganz Graubünden. Ich habe geholfen, Kunden zu finden, die Sachen zu holen und dann wieder zurückzubringen. Einer meiner Söhne ist immer noch Scherenschleifer. Der andere Sohn ist Automechaniker.

¹ zu Pro Juventute heute: www.projuventute.ch zu Pro Juventute früher: «Kinder der Landstrasse»: Die Kinderdiebe der Pro Juventute | Beobachter



Ein Jenischer beim Messerschleifen
Foto: Bildarchiv Radgenossenschaft

Leben in einem **Chalet**

Ich war fast vierzig Jahre mit meinem Mann zusammen.

Leider ist er gestorben.

Seit dreissig Jahren wohne ich in einem aus Holz gebauten Chalet. Es befindet sich auf einem Platz für Jenische in Chur. Mir gefällt es hier. Unser Chalet hat ein Elternzimmer, eine Stube, zwei Kinderzimmer, die Küche und das Bad. Hier sind meine zwei Kinder aufgewachsen. Und von hier sind sie zur Schule gegangen.



Chalet einer jenischen Familie
Foto: Bildarchiv Radgenossenschaft

Zukunftswunsch

Ich wünsche mir für die Jenischen, dass es mehr Plätze für sie gibt.

Dort können sie mit dem **Wohnwagen** für einige Wochen halten, wenn sie auf die Reise gehen, um Geld zu verdienen.

 Lebensschilderung von Eva Moser, einer Schweizer Jenischen

Thematischer Fokus

Jenische Kindheit früher / «Kinder der Landstrasse» / Kinderrechte

Bezug Lehrplan

NMG-Kompetenzen:

- NMG 1.1 sich und andere wahrnehmen und beschreiben
- NMG 9.1 Zeitbegriffe aufbauen und korrekt verwenden, Zeit als Konzept verstehen und nutzen
- NMG 9.2 Dauer und Wandel bei sich sowie in der eigenen Lebenswelt und Umgebung erschliessen
- NMG 9.3 verstehen, wie Geschichte aus Vergangenheit rekonstruiert wird
- NMG 10.1 auf andere eingehen und Gemeinschaft mitgestalten
- NMG 10.4 das Verhältnis von Macht und Recht in Gegenwart und Vergangenheit verstehen**
- NMG 10.5 eigene Anliegen einbringen sowie politische Prozesse erkennen

Denk-, Arbeits- und Handlungsweisen (DAH)

Die Welt wahrnehmen:

erfahren, erkennen, beschreiben

Sich die Welt erschliessen:

fragen, vermuten, sich informieren, dokumentieren

Sich in der Welt orientieren:

ordnen, vergleichen, benennen, strukturieren, erzählen, einschätzen, reflektieren

In der Welt handeln:

mitteilen, austauschen, sich engagieren

Methoden

Reziprokes Lesen

Arbeit mit Bildern und Texten in Einzel- und Gruppenarbeit

Zeitzeug:innen-Gespräch (Oral History)

Interview

Gruppengespräch

Darstellen in einer Tabelle

Reflexion

Zugehöriges Material

Biografie: Originaltext (••) und sprachentlastete Version (•)

Auftrag «Eva Moser — Kinder der Landstrasse»

Unterrichtsvorschlag

Eva Moser — jenische Kindheit früher / «Kinder der Landstrasse»

Eva Moser erzählt von der Kindheit und Jugend als Jenische früher, über Verfolgungen und Ängste, die ihre Familie durch die Aktion «Kinder der Landstrasse» der Pro Juventute erlebt hat, wie sie heute wohnt und welchen grossen Wunsch sie für die Jenischen hat.

Unterrichts-
vorschlag**Gruppenarbeit reziprokes Lesen**

1. Die Lehrperson bildet leistungshomogene 4er-Gruppen.
2. Die Schüler:innen erarbeiten das Porträt von Eva Moser mit der Methode des reziproken Lesens. Dabei wird der Fächer nach jedem Abschnitt einmal im Uhrzeigersinn gedreht. So hat jedes Kind bei jedem Abschnitt eine neue, zugeteilte Rolle.
3. In der Gruppe entscheiden sich die Schüler:innen für einen Satz, der für sie am besten zu Eva Mosers Porträt passt. Diesen schreiben sie an die Tafel.

Als Einstieg lässt die Lehrperson die Schüler:innen die Kurzbiografie lesen – mithilfe der Methode des reziproken Lesens (s. Vorbemerkungen). In der Gruppe entscheiden sich die Schüler:innen für einen Satz, der für sie am besten zu Eva Mosers Porträt passt. Diesen schreiben sie an die Tafel.

Partner:innen- oder Gruppenarbeit Recherche

Informationen und Aufträge zu «Kinder der Landstrasse» und Kinderrechte

1. Die Schüler:innen studieren den Infotext zu «Kinder der Landstrasse».
2. Die Schüler:innen befassen sich mit Originalzitaten, Dokumenten, Bildern und Fragen zum Thema.
3. Die Schüler:innen lernen die Grundprinzipien zu den Kinderrechten kennen und verbinden diese mit den Geschehnissen beim Projekt «Kinder der Landstrasse».

Zeitzeug:innen-Gespräch (Oral History)

1. Zeitzeug:innen-Gespräch zu dritt – vorbereiten, durchführen, auswerten
2. In 6er-GA (je zwei 3er-Gruppen zusammen)
 - Grosseltern-Porträts und Eva Mosers Erzählung anhand der Vergleichspunkte auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede prüfen
 - Veränderungen zur eigenen Kindheit heute besprechen

a) Die Aktion «Kinder der Landstrasse»

Lies diesen Informationstext zweimal sorgfältig durch und streiche an:
 Mit gelber Farbe: Was mussten die Jenischen erleiden?
 Mit oranger Farbe: Wer waren die Täter:innen? (Wer hat Leid zugefügt?)

Als man den Eltern die Kinder wegnahm — Die Aktion «Kinder der Landstrasse»

Was von 1926 bis 1972 geschah, ist tief im Gedächtnis der Jenischen der Schweiz eingegraben. Es war ein Verbrechen. Erzieherinnen und Erzieher, **Vormundschaftsbehörden** bis hinauf zu hohen Vertreter:innen des Staates begingen mit dem sogenannten Umerziehen von Jenischen ein schweres Übel. Sie nannten die Lebensart der Jenischen «Vagantentum». Das Wort kommt von «Vagant», was frei übersetzt «herumziehender Nichtsnutz» heisst. Diese Lebensweise und diese Art, Geld zu verdienen, also das Leben auf der Reise und das Hausieren, wollten sie mit Gewalt beenden. Und so fassten sie den Plan, den Familien, die so lebten, die Kinder wegzunehmen. Sie wollten die Kinder gewaltvoll umerziehen, damit diese die Lebensweise und Berufe der Eltern erst gar nicht erlernen und als normal empfinden konnten.

Federführend bei den Kindswegnahmen war die Organisation Pro Juventute, was eigentlich «Für die Jugend» heisst. Ein oder zwei Personen der Pro Juventute, der Vormundschaftsbehörde oder der Polizei klopfen beim Wohnwagen oder dem Häuschen einer Familie an und nahmen die Kinder einfach mit, wenn sie sie erwischten. Auch wenn die Eltern sich wehrten, ihre Kinder manchmal mit Händen und Füßen verteidigten und sie später bei den Behörden zurückforderten, blieb dies meist ohne Erfolg. Manchmal beschlossen die Vormundschaftsbehörden, auch die Mutter oder den Vater zu «versorgen». Das bedeutet, dass sie gegen ihren Willen in eine **psychiatrische Klinik** oder eine Arbeitsanstalt gehen mussten.

Von 1926 bis 1972 nahm Pro Juventute rund 600 Kinder ihren Familien weg. Die Kinder sollten zuerst in Pflegefamilien untergebracht werden. Doch konnten nicht genügend Pflegefamilien gefunden werden. So versorgten die Behörden rund 500 der Kinder in Erziehungsanstalten, Kinderheimen, psychiatrischen Kliniken oder Strafanstalten. Dort wurden die Kinder gezwungen, schwer zu arbeiten. Viele wurden geschlagen und missbraucht. Vielen Kindern fehlten die Zuneigung und Geborgenheit ihrer Eltern. Viele, die das erlebt haben, sagen heute: «Eine glückliche Kindheit kannten wir nicht.»

Recherche zu «Kinder der Landstrasse» und Kinderrechte

Die Mitwirkenden begründeten die Kindswegnahmen damit, dass die Kinder angeblich nicht in ordentlichen Verhältnissen aufwachsen würden. Und dass die Eltern eine schlechte Lebensweise vererben würden. So beschrieben sie die Kinder als verwahrlost, auch wenn sie es meist nicht waren. Sie bezeichneten die Eltern als schlechte Eltern, auch wenn diese sich um die Kinder kümmerten. Aber oft waren die Menschen eben arm, fürs Hausieren viel unterwegs und weg von ihren Familien.

Letztlich richtete sich die Aktion «Kinder der Landstrasse» gegen die ganze Kultur der Jenischen und der Sinti:zze in der Schweiz. Die treibende Kraft der Kindswegnahmen auf dem Zentralsekretariat der Pro Juventute war Alfred Siegfried (1890–1972). Das «Hilfswerk» wurde von der Schweizerischen Eidgenossenschaft offiziell unterstützt.

Im April 1972 veröffentlichte ein Journalist in der Zeitschrift «Schweizerischer Beobachter» einen Artikel mit dem Titel ««Fahrende» Mütter klagen an». In diesem und weiteren Artikeln deckte er die Machenschaften der Aktion «Kinder der Landstrasse» auf. Das rief in der Bevölkerung viel Mitleid mit den betroffenen Familien und Kindern und grosse Empörung hervor. Die Kritik führte ein Jahr später zur Auflösung des «Hilfswerks für die Kinder der Landstrasse». Am 3. Juli 1986 entschuldigte sich der schweizerische Bundespräsident Alphons Egli vor dem Parlament für diese rund 600 Kindswegnahmen.

Weitere Kinder wurden durch Gemeindebehörden und andere soziale Organisationen weggenommen. Eine dieser anderen Organisationen hiess beispielsweise «Seraphisches Liebeswerk». Bis heute ist nicht genau bekannt, wie viele Kinder ihren Eltern weggenommen wurden.

Aufgabe

Weshalb wurden vielen jenischen Familien die Kinder weggenommen?
Erkläre in eigenen Worten.



A large speech bubble with a pencil icon in the top left corner and four horizontal lines for writing.

Recherche zu «Kinder der Landstrasse» und Kinderrechte

Was wurde von den Behörden damals als «normal» und was als «nicht normal» angeschaut? Besprecht dies in der Gruppe.



- b) **Zitate zur Aktion «Kinder der Landstrasse»**
 «Wer die Vagantität [= das angeblich nichtsnutzige Herumreisen] erfolgreich bekämpfen will, muss versuchen, den Verband des fahrenden Volkes zu sprengen. Er muss, so hart das klingen mag, die Familiengemeinschaft auseinanderreißen. Einen anderen Weg gibt es nicht. Wenn es nicht gelingt, die einzelnen Glieder auf sich selbst zu stellen, so werden sie über kurz oder lang wiederum von ihrer Sippe eingefangen; alles, was man für sie getan hat, ist verloren.»

Alfred Siegfried im Artikel «Warum befasst sich Pro Juventute mit den Kindern des fahrenden Volkes?» in: «Mitteilungen» der Pro Juventute, September 1943.

Aufgabe

Alfred Siegfried schreibt «sprengen» und «auseinanderreißen». Welche Vorstellungen rufen diese Wörter bei euch hervor?



Mütter klagen an:

««Man hat uns, ohne dass wir uns dazu hätten äussern können, unsere Kinder widerrechtlich weggenommen.» Diesen schweren Vorwurf erheben Mütter des fahrenden Volkes gegenüber der Pro Juventute und verschiedenen Vormundschaftsbehörden.»

Hans Caprez: ««Fahrende» Mütter klagen an», Schweizerischer Beobachter Nr. 7, 15. April 1972.

Aufgabe

Was haben diese Mütter mit «widerrechtlich» gemeint? Welche andere Worte fallen euch dazu ein (Synonyme)?



Recherche zu «Kinder der Landstrasse» und Kinderrechte

- c) **Karteikarten der Aktion «Kinder der Landstrasse»**
Die Bilder zeigen zwei Beispiele von Karteikarten. Sie zeigen euch, wie die Kinder von der Aktion «Kinder der Landstrasse» erfasst worden sind.

1. Nina

Nina , * 1922		Heimort: Cureggia TI	
Vormundschaft: 1932-1947 Beistandschaft: 1926-1932		Namensänderung: <input type="checkbox"/>	Entmündigung: <input checked="" type="checkbox"/>
Beistand/Vormund: A. Siegfried		Entlassungsgrund: Entscheid VM-Behörde	
Kinder- und Mütterheime:		Pflegefamilien:	
St. Iddaheim, Lütisburg SG (5.7.1929)		Fam. L., Sargans (17.1.1927)	
Asyl Belfaux (15.8.1943)			
Erziehungs- und Arbeitsanstalten, Gefängnisse:		Dienststellen:	
Waldburg, St. Gallen (?) (5.5.1937)		Frau K.-B., Herbetswil SO (1.5.1937)	
Mädchenheim Tannenhof, Zürich (23.6.1938)			
Guter Hirt, Strassburg F (28.6.1938)			
Bellechasse, Sugiez (2.9.1939-16.4.1941)			
Guter Hirt, Lully FR (16.4.1941)			
Bellechasse, Sugiez (15.7.1941-9.1.1942)			
Mädchenheim Tannenhof, Zürich (26.6.1942)			
Bellechasse, Sugiez (10.9.1942-21.1.1943)			
Bellechasse, Sugiez (24.10.1944-6.10.1945)			
Marienheim, Bettlach (6.10.1945)			
Bellechasse, Sugiez (11.2.1947-15.3.1948)			
Beobachtungsstationen, Psych. Kliniken:			
Heil- und Pflegeanstalt Mendrisio (21.12.1946)			

Aufgabe

Verbindet auf der Karte die Orte, an denen Nina von 1927 bis 1948 untergebracht war, mit Linien. Folgt den Jahreszahlen. Beginnt mit 1927.



Bemerkung

Eine **Pflegefamilie** ist eine Familie, in der ein Kind untergebracht wurde; die Familie erhielt dafür Geld vom Staat. Das Kind musste meist in der Landwirtschaft arbeiten. Eine **Dienststelle** ist ein Ort, an dem die Person Arbeit leisten musste.

2. Mathias Valentin

Aufgabe

Verbindet auf der Karte die Orte, an denen Mathias Valentin seit seiner Geburt 1947 untergebracht war, mit Linien.

Mathias Valentin, * 1940	Heimort: Morissen GR
Vormundschaft: 1949-1960 Beistandschaft: 1947-1949	Namensänderung: <input type="checkbox"/> Entmündigung: <input type="checkbox"/>
Beistand/Vormund: A. Siegfried	Entlassungsgrund: Volljährigkeit
<u>Kinder- und Mütterheime:</u>	<u>Pflegefamilien:</u>
St. Iddazell, Fischingen (12.6.1947)	Frau G.-K., Zufikon, Landwirtin (17.4.1950)
<u>Erziehungs- und Arbeitsanstalten, Gefängnisse:</u>	Fam. N.-R., Ittental (15.5.1952)
St. Georg, Knutwil (1.7.1955)	Frau G.-K., Zufikon, Landwirtin (10.7.1952)
Aarburg (12.6.1956)	
Bellechasse, Sugiez (6.2.1959-24.12.1959)	<u>Dienststellen:</u>
<u>Beobachtungsstationen, Psych. Kliniken:</u>	Hr. O. G., Triengen, Landwirt (12.5.1955)
St. Franziskusheim, Oberwil b. Zug (3.5.1956)	Fam. D., Luzern, Bäckerei (5.10.1955)
	Frau G.-K., Zufikon, Landwirt (15.3.1956)
	Fam. Z.-T., Widen AG (2.3.1958)
	Fam. L. G.-E., Widen AG (5.1.1959)
	Hr. G., Zufikon, Landwirt (24.12.1959)

Die Karteikarten sind pseudonymisiert und wurden vor wenigen Jahren so im Rätischen Museum in Chur für eine Ausstellung über Jenische verwendet.
Karteikarten: Bildarchiv Radgenossenschaft



Aufgabe

An wie vielen Orten waren Nina und Mathias untergebracht?

Überlegt zu dritt: Wie war das wohl für Nina und Mathias, an so vielen Orten leben zu müssen?



d) Bilder zu den Kindswegnahmen



Darstellung einer Kindswegnahme im Spielfilm (aus dem Film «Kinder der Landstrasse» von Christoph Egger und Urs Bösiger, Rialto-Film, 1992)

Aufgabe

Besprecht, welche Gefühle dieses Bild bei euch auslöst.



Gemälde eines jenischen Verdingkindes.

Gemälde: Ernst Spichiger / Privatbesitz



Aufgabe

Dieses Bild wurde vom jenischen Künstler Ernst Spichiger (1961–2020) gemalt, der selber in Heimen versorgt war. Besprecht, was darauf zu sehen ist. Wo befindet sich die dargestellte Person wohl in Wirklichkeit? Was könnte die Maske an der Wand bedeuten? Was könnten die Tiere in den Armen bedeuten? Besprecht es in der Gruppe.

e) Bilder von Jenischen zu Beginn der Aktion «Kinder der Landstrasse»



Fotos: Bildarchiv
Radgenossenschaft
der Landstrasse

Jenische Eltern: Korberin und Händler beim Hausieren unterwegs. Es handelt sich um Verwandte von Eva Moser (siehe Interview). Die Bilder stammen aus den 1920er-Jahren, als die Kindswegnahmen begannen, die bis Anfang der 1970er-Jahre weitergingen.



Foto: Bildarchiv Radgenossenschaft
der Landstrasse,
DZRG-AV-5065-Fx-999-0070;
keine weiteren Angaben zu den
dargestellten Personen.



Jenische Kinder: Im Wohnwagen mit der Familie unterwegs

Aufgabe

Was seht ihr auf diesen drei Fotos? Beschreibt ganz genau.
Was denken die Menschen auf den Bildern wohl?

Recherche zu «Kinder der Landstrasse» und Kinderrechte

f) Die Entschuldigung des Schweizer Bundespräsidenten

Am 3. Juni 1986 entschuldigte sich Bundespräsident Alphons Egli im Nationalrat dafür, dass der Bund das «Hilfswerk für die Kinder der Landstrasse» der Pro Juventute mitfinanziert hatte:
«Was den Bund anbelangt, gebe auch ich meinem Bedauern Ausdruck, dass Bundeshilfe hierzu geleistet wurde. Ich scheue mich sogar nicht, mich in der Öffentlichkeit dafür zu entschuldigen, dass dies vor mehr als zehn Jahren passieren konnte.» Amtliches Bulletin der Bundesversammlung, Nationalrat, 1986

(«Geschäftsbericht des Bundesrates. Departement des Innern», S. 559 ff., Bundespräsident Alphons Egli)



Besprecht folgende Fragen gemeinsam und notiert eure Gedanken:
Was bringt eine Entschuldigung den Betroffenen?



Welche Empfindungen kann eine Entschuldigung auslösen?



Reicht eine Entschuldigung? Was könnte noch getan werden?



g) Kinderrechte

Auch Kinder haben Rechte. Darauf haben sich die Vereinten Nationen dieser Welt (UNO) geeinigt. Die sogenannte Kinderrechtskonvention beruht auf diesen vier Grundprinzipien:

1. Kein Kind darf aufgrund seines Geschlechts, seiner Herkunft, seiner Sprache, seiner Religion oder seiner Hautfarbe benachteiligt werden.
2. Bei jeder Entscheidung, die ein Kind betrifft, soll das Kindeswohl vorrangig berücksichtigt werden.
3. Jedes Kind hat ein Recht auf Leben, Überleben und eine optimale Entwicklung. Das Kind soll in seiner Entwicklung gefördert werden und Zugang zu Gesundheitsversorgung und Bildung haben.
4. Das Kind soll seine Meinung zu allen seine Person betreffenden Fragen oder Verfahren äussern können und mitwirken. Seine Meinung soll bei Entscheidungen mitberücksichtigt werden.

Quelle: Kinderrechtskonvention | unicef.ch (3.2.2022)

Aufgabe

Beantworte folgende Fragen:

Was versteht man unter Kindeswohl?



Was bedeutet der Zugang eines Kindes zu Bildung und Gesundheitsversorgung?



Welche der obigen Grundprinzipien wurden bei den Kindswegnahmen der Aktion «Kinder der Landstrasse» missachtet? Macht eine Tabelle: Links das Kinderrecht, rechts das Beispiel aus dem Infotext Aktion «Kinder der Landstrasse» oder aus den Karteikarten.



+



Besprecht in der Gruppe die aufgeführten Kinderrechts-Grundprinzipien und sucht je zwei Beispiele dafür, wo sie in eurem Leben wichtig sind.

Die Kinderrechte gelten für alle Kinder dieser Welt. Trotzdem gibt es Kinder, denen diese Rechte nicht gewährt werden. Überlegt gemeinsam, wie ihr anderen Kindern die Kinderrechte bekannt machen könnt.

1.



- a) Ein Grosselternanteil (oder Bekannte:r aus dieser Generation) pro 3er-Gruppe für das Gespräch bestimmen
- b) Organisatorisches klären:
 - Termin und Material
 - Ablauf (Wer macht was, wie, wo? – aufschreiben, aufnehmen, Foto machen, Geschenk besorgen ...)
- c) Interview-Inhalt vorbereiten:
 - Zielsetzung klären
(Was wollen wir mit diesem Interview in Erfahrung bringen?)
 - 6 bis 8 offene Fragen formulieren zu Kindheit und Jugend
(Wohnen, Schule, Familie ... s. Tabelle unten)
- d) Fragen, zuhören und Notizen machen in den Gruppen üben
- e) Interview durchführen
- f) Interview auswerten:
mittels Punkten in Tabelle unten oder einen Steckbrief gestalten
- g) Grosseltern-Erzählungen mit Eva Mosers Biografie vergleichen
 - Gemeinsamkeiten?
 - Unterschiede?
 - Welche neuen Fragen stellen sich jetzt?

Tabelle für mögliche Vergleichspunkte

Kindheit	Eva Moser	interviewte Person (Grossmutter, Nachbar ...)	ich/wir (heute)
Wohnen			
Familie			
Schule			
Freizeit			
Besondere Ereignisse			
A Leben heute (Wohnen, Familie, Arbeiten)			
B Zukunftswunsch			

2. je zwei 3er-Gruppen zusammen



Vergleicht die Grosseltern-Porträts und Eva Mosers Erzählung mithilfe der Tabelle. Besprecht folgende Fragen gemeinsam:
Was habt ihr über die Kindheit der Grosselterngeneration gelernt?



Was habt ihr über die damalige Kindheit von Jenischen gelernt?



Was sind Gemeinsamkeiten?



Was sind Unterschiede?



Wo findet ihr Gemeinsamkeiten und Unterschiede zur Kindheit heute?



Holzchalet/Chalet
einfaches Holzhaus

hausieren
Arbeit als Händler:in – Hausierer:innen sind manchmal mit dem Wohnwagen unterwegs und bieten ihre Arbeit und ihre Waren von Tür zu Tür an

Fenstersims
Fensterbrett oder Fensterbank – dort, wo man vor dem Fenster etwas hinstellen kann

Maiskuchen
Kuchen mit Mais

Organisation
eine Gruppe von Menschen, die ein gemeinsames Ziel verfolgen

Alp
Ort in den Bergen, wo Bauern manchmal im Sommer mit ihren Kühen leben

Gemeinde
Ort, Dorf

Waren
Sachen, die beim Hausieren angeboten werden (z. B. Gegenstände, die im Haushalt gebraucht werden)

Arbeiten verrichten
Hausierer:innen bieten nicht nur Waren an, sondern auch, dass sie auf dem Hof oder im Haus etwas flicken oder eine Arbeit erledigen.

Vormundschaftsbehörde
Eine Stelle des Staats, die für Kinder anstelle der Eltern die Verantwortung übernimmt.

Psychiatrische Klinik
Wie ein Spital für Menschen, denen es psychisch (im Kopf) schlecht geht